

Ein eigenes Modell der Personalführung

Fasel IT Services hat es in die Top 50 der mittelständischen Arbeitgeber aus der Schweiz, Österreich und Deutschland geschafft. Wieso er seine Angestellten unregelmässig sieht und dennoch als guter Personalführer gilt, erklärt Urban Fasel in einem Gespräch.

Jocelyne Page

BRÜNISRIED Berlin, München, Bern und Brünisried. Gemeinsamkeiten teilen die ersten drei Städte viele – das Dorf aus dem Sense-Oberland fällt jedoch aus dem Raster. Ausser in der Rangliste des deutschen Magazins Focus-Business: Dort belegt das Unternehmen Fasel IT Services GmbH aus Brünisried den 49. Rang der besten 1000 mittelständischen Arbeitgeber aus der Schweiz, Österreich und Deutschland. Das Softwareunternehmen Liip mit Sitz in Freiburg ist auf dem fünften Platz (siehe Kasten).

Im Jahr 1994 startete Urban Fasel mit einem Einzelunternehmen, 1998 stellte er den ersten IT-Spezialisten ein. Heute, 20 Jahre später, arbeiten 20 Personen für das Unternehmen.

Schlichter Führungsstil

In Zusammenarbeit mit der Arbeitgeberbewertungsplattform «Kununu» ermittelte das Magazin Focus-Business die besten mittelständischen Unternehmen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland in puncto Arbeitsbedingungen. Freiwillig und anonym kann jeder Angestellte online eine Bewertung über seinen Arbeitgeber abgeben – so auch diejenigen des Brünisrieder Unternehmens. Doch was macht die Personalführung von Fasel so besonders? «Ich führe eigentlich nicht», sagt der Geschäftsführer. Vielmehr setze er auf Kommunikation, Wertschätzung und Mitbestimmung. Er habe hoch qualifizierte Spezialisten in seinem Team, die autonom ihre Arbeit machen. Zudem sei für ihn die Kontrolle über sein Personal schwierig, da alle Angestellten vor Ort bei verschiedenen Kunden arbeiten. «Die Auftraggeber melden sich für ein IT-Projekt bei mir. Zusammen mit dem Kunden erarbeiten unsere Spezialisten und Projektleiter eine Lösung

und realisieren sie vor Ort.» Angst vor einem Kontrollverlust habe er dabei nicht. «Meine Angestellten wollen, dass der Kunde zufrieden ist, und liefern gute Arbeit ab.»

Sein Personal schätze die immer wieder neuen Herausforderungen, die flexible Einteilung der Arbeitszeiten und die autonome Tätigkeit. Zusätzlich biete er überdurchschnittliche Sozialleistungen an und ein fortschrittliches Lohnmodell. Allerdings hat die Medaille auch

«Mein Personal führe ich eigentlich nicht. Meine Angestellten sind hoch qualifiziert und autonom in ihrer Arbeit.»

Urban Fasel
Geschäftsführer Fasel IT Services

eine Kehrseite: Weil seine Angestellten bei den Kunden arbeiten, komme es gelegentlich zu Abwanderungen. «Sie arbeiten beispielsweise bei einem Grossunternehmen, das ihnen eine Vollzeitstelle anbietet. Sie nehmen diese wohl an, weil sie sich dort sicherer fühlen. Dieses Risiko muss ich eingehen.»

Persönliche Gespräche

Ein richtiges Büroteam bildet das IT-Unternehmen nicht. Sie haben die Freiheit, zu Hause oder auch unterwegs zu arbeiten. Damit die Angestellten dennoch bei Bedarf einen offiziellen Arbeitsort nutzen können, bietet ihnen Fasel in Bern zusätzlich Räume in einer Bürogemeinschaft an – sogenannte Coworking-Spaces. Er selbst sei dort selten anzutreffen. Er sei viel unterwegs und treffe sich mit Kunden, um neue Aufträge zu besprechen und Projekte zu lancieren. «Nur für die Teambesprechungen bin ich vor Ort.» Der Unternehmer setzt mehr auf Einzelgespräche – regelmässig trifft er sich einzeln mit den Angestellten, um sich mit ihnen auszutauschen. Damit der Teamgeist aber nicht auf der Strecke bleibt, organisiert er mehrmals pro Jahr diverse Teamevents, wie beispielsweise einen Besuch



Seit 1994 führt Urban Fasel sein IT-Unternehmen Fasel IT Services GmbH.

Bild Aldo Ellena

beim Davis Cup oder ein Motivationsfrühstück.

beim Davis Cup oder ein Motivationsfrühstück.

Auf Weiterbildung setzen

Ungefähr zwei Prozent des Umsatzes investiert Urban Fasel in die Aus- und Weiterbildung seiner Fachspezialisten. Neben den Kursen, welche die Angestellten einzeln besuchen, findet alle zwei Jahre eine firmeninterne Weiterbildung statt. Während drei bis vier Tagen reist Fasel mit seinem Personal in ein Hotel. Zusammen absolvieren sie dort eine Weiterbildung, die sie mit einem Zertifikat abschliessen. «Die Themen der Kurse sind unterschiedlich. Es ist aber wichtig, dass es meine Mitarbeiter weiterbringt.»

Er erhofft sich durch die Auszeichnung von Focus-Bu-

siness einfacher neue Fachkräfte akquirieren zu können. Da sein Standort Brünisried sei, könne dies schon Fragen bei Stellensuchenden aufwerfen. «Sollten sie aber das Logo sehen, dass ich als Top-Arbeitgeber Mittelstand 2018 ausgezeichnet wurde, denken sie sich vielleicht eher, dass der Arbeitgeber ihren Anforderungen entspricht.»

Top 5

Ist der Mitarbeiter König, ist der Kunde zufrieden

Das IT-Unternehmen Liip mit Sitz in Freiburg besetzt laut dem Magazin Focus-Business Rang fünf der 1000 besten Arbeitgeber der mittelständischen Unternehmen. Dies zeige Liip, dass es auf dem richtigen Weg sei, die Anliegen der Mitarbeitenden an erste Stelle zu setzen, sagt Gerhard Andrey auf Anfrage. Nach klassischem Verständnis komme das Profitorientierte zuerst und danach die Mitarbeitenden, so der Partner und Mitgründer von Liip. «Ökonomisch bewährt sich diese Umkehr der Prioritäten. Wenn die Angestellten sich wohlfühlen, liefern sie automatisch gute Arbeit ab, und der Kunde ist zufrieden. Gesunde Finanzen sind die Konsequenz daraus.» Da die Bewertung der Unternehmen über ein Onlineportal gelaufen sei, habe es das Ergebnis ein wenig verzerrt. «Es sind viele IT-Betriebe in den ersten 50 Rängen.» Trotzdem sei das Zertifikat bedeutsam: In der IT-Branche herrsche zurzeit ein grosser Kampf um die besten Talente. Die Auszeichnung unterstütze Liip im Prozess, hoch qualifizierte Spezialisten zu gewinnen. jp

Ein zweites Leben für das ausgemusterte Handy

Jahrelang war es die grosse Liebe. Doch sobald man das neue Handy hat, vergammelt das alte Modell in einer Schublade. Das muss nicht sein. Denn für ausgediente Smartphones gibt es ungeahnt zahlreiche Verwendungszwecke.

Kurt Haupt, SDA

Smartphones sind technische Wunderwerke. Auch wenn sie bereits die Kratzer mehrerer Jahre auf dem Display haben, gibt es für sie viele bessere Verwendungszwecke, als einfach im Elektroschrott zu landen.

Erinnerungen löschen

Als Lebensbegleiter haben Smartphones viele Details über uns gespeichert. Bevor man sie also aus den Händen gibt, sollte man ihren Datenspeicher vollständig löschen. Dabei muss man allerdings sicher sein, dass sich wirklich alle später noch benötigten Bilder, Videos und Daten auf dem neuen Smartphone oder in einem Backup auf dem PC oder in der Cloud befinden.

Dann kann man das alte Handy einer gründlichen Gehirnwäsche unterziehen. Die nötigen Befehle findet man bei Android unter «Einstellungen, Sichern und Zurücksetzen, Zurücksetzen auf Werkseinstel-

lungen» oder bei iOS unter «Einstellungen, Allgemein, Zurücksetzen, Alle Inhalte und Einstellungen löschen». Weil bei diesen Vorgängen die Daten nur als gelöscht markiert werden, füllen Vorsichtige danach nochmals den ganzen Datenspeicher mit einer langen Videoaufnahme, die man letztlich wieder löscht. Hat das Handy eine zusätzliche microSD-Speicherkarte, muss man diese entfernen oder neu formatieren.

Geschenk mit Haken

Das Naheliegendste wäre nun, das alte Handy einfach zu verschenken. Je nach Modell und Alter von Handy und Empfänger erntet man damit aber beispielsweise bei Patenkindern nur säuerliche Dankbarkeit. Deren Traumhandy stammt meist aus der aktuellsten Modellreihe. Am meisten Freude macht das alte Handy noch bei den kleinsten Familienmitgliedern, die das Teil als Mini-Spielkonsole nutzen,

aber meist innert kurzer Frist schrotten.

Auch als Mitbringsel in Schwellenländern sind Smartphones nur beschränkt geeignet. Zwar machen sie dort auf den ersten Blick mehr Freude als das althergebrachte Schweizer Taschenmesser. Andererseits können Smartphones für Finanzschwache auch eine «Einstiegsdroge» sein. Das Handy ist zwar gratis, die Abokosten fressen dann aber in Zukunft einen Teil des kleinen Lohnes auf.

Bequemer und teils sogar lukrativer ist es, das alte Gerät im Smartphone-Shop seiner Wahl zurückzugeben. Provider und Shopbetreiber versprechen, es einem gewissenhaften Recycling zuzuführen. Wer kein Uralt-Modell bringt, erhält bestenfalls sogar noch eine kleine Gutschrift für den nächsten Handykauf.

Neu beleben

Am meisten Spass macht es, das alte Handy selber einem

neuen Verwendungszweck zuzuführen. Nimmt man es in die Ferien mit und bestückt es mit einer lokalen SIM-Karte, kann die ganze Familie über diesen WLAN-Hotspot günstig und vom Hotel unabhängig das Internet nutzen. Mit dem Althandy-Hotspot lassen sich aber auch zu Hause von Garage bis Gartensitzplatz entlegene Räume oder gar Auto und Ferienwohnung internetfähig machen.

Selbst ohne SIM-Karte können Althandys noch viele clevere Aufgaben übernehmen. Bespielt man es mit der kostenlosen App «Here WeGo» mit Kartenmaterial, wird es zum kostenlosen Navi. Apps wie Teamviewer verwandeln das alte Handy in einen zweiten PC-Bildschirm in der Küche, der nicht nur Videos abspielt, sondern sogar den PC fernbedienen kann. Mit kostenlosen TV-Apps wird aus dem Elektroschrott ein Mini-Fernseher. Die App Digital Photo Frame Slideshow verwandelt stattdessen

das Handy in einen Foto-Bilderrahmen.

Für den Musikgenuss...

Ganz nebenbei taugt jedes Handy auch als simpler MP3-Player. Installiert man auf dem alten Handy Apps wie Spotify, Plex oder BubbleUPnP und verbindet es über Kopfhörerbuchse oder Bluetooth mit der Stereoanlage, erhält man kostenlos eine komfortable Multi-Room-Lösung für den Musikgenuss. Will man sein altes Telefon der Wissenschaft für kostenlose Forschung zur Verfügung stellen, installiert man die Boinc-App und wird Teil eines riesigen Rechnernetzes. Wissensdurstige installieren FBReader und erhalten so einen eBook-Reader.

... oder für Sicherheitsfreaks

Sicherheitsbedürftige versehen das Alttelefon mit Apps wie IP Cam oder FRITZ!App Cam und erhalten so eine Überwachungskamera. Auf diese kann man sogar aus der

Ferne zugreifen. Droid NAS verwandelt das Smartphone in einen Netzwerkspeicher, auf dem die ganze Familie Daten speichern und nutzen kann.

Wer wirklich experimentierfreudig ist, verpasst seinem bejahrten Smartphone ein komplett neues Betriebssystem. Investiert man ein Wochenende in die Installation von CyanogenMod oder LineageOS, lernt man viel über das Handy-Innenleben und kann es danach für Dutzende weitere Jobs wie WiFi-Repeater oder Netzwerkwächter (VPN) verwenden.



Nicht mehr in Betrieb, aber noch nützlich: alte Handys. Bild Adobe Stock